

*Sándor Komáromi (Budapest)*

## **Vom deutschen zum ungarischen Buch**

### **Verlegerische Wege der Gebrüder Wigand im Wandel der Sprachlandschaft in Pressburg, Kaschau und Pest vor 1848**

Es geht hier um ein Stück gemeinsame ungarndeutsche und magyarische Buchgeschichte im Kraftfeld der Veränderungen, die die Sprachlandschaft im Laufe der ungarischen Nationalbewegung in den Jahrzehnten vor der 1848er Revolution auf politischer und sozialer Ebene erfuhr. Eine für Ungarn typische ständisch-nationale Elite der Titularnation (teilweise in untereinander zerstrittenen Gruppen des höheren und mittleren Adels) und ihre entschieden liberal- und radikal-demokratische Intelligenz (meist aus dem Kleinadel) führten ihren Kampf für eigene wirtschafts-, staats- und kulturpolitische Interessen größtenteils in Opposition zur habsburgisch-absolutistischen Politik Wiens. Im Gegenzug zu allen anderen ungarländischen Nationalitäten stimmte die traditionelle deutsche Bürgerschaft der Städte, wie bekannt, den magyarischen Bestrebungen weitestgehend zu. Zielsetzung der Magyaren war auch die Erlangung der Sprachsoveränität beim Abbau der öffentlichen Funktionen des Lateinischen, unter Ausschluss jeder Möglichkeit zu Ungarns Germanisierung. Die gesetzliche Verankerung aller offiziellen Rechte des Ungarischen war schon vor der Revolution in einem langwierigen Prozess erreicht, während sie der realen Entwicklung, zumindest in den zentralen Regionen und insbesondere in Pest, stets nachhinkte: Das städtische Sprachmilieu verlor durch den angewachsenen Verkehr und massenweisen Zuzug aus der Umgebung schnell sein überwiegend deutsches Gepräge. Unwiederbringliche Verluste blieben dem Deutschen in seiner scheinbar unveräußerlichen Position als Kontakt- und Bildungssprache (derer sich selbst die ungarische Intelligenz bediente) zunächst erspart; seine Position reichte noch für Funktionen eines parallelen, zweiten Standards aus.

Die Entwicklung in Richtung eines Doppelstandard wurde vielleicht in reinster Form durch zweisprachige Strategien der Buchproduktion wettgemacht. Das ungarländische Sprachgemisch, das mancherorts zur wahren Turbulenz wurde, verlangte von den Verlegern Kalkül und Biagsamkeit in Richtung des Sprachverhaltens des jeweiligen Publikums. Karl Friedrich Wigand (1781-1849) in Ödenburg und Pressburg sowie sein jüngerer Bruder Otto Wigand (1795-1870) in Kaschau und Pest (zuletzt in Leipzig, wo er zu Ungarn Kontakte hielt) erscheinen uns hierfür als exemplarische Figuren aus dem damaligen ungarländischen Buchgewerbe, deren Betätigung das Epochenbild zwischen etwa 1815 und 1848 an mehreren Schauplätzen in wesenhaften Zügen markiert. Als Dritter kommt

der jüngste Bruder Georg Wigand in Kaschau ins Bild. Dreißig Jahre Wigandscher Verlagsproduktion sind an wahrhaft interaktiven Schnittpunkten ungarndeutscher (im damaligem Wortgebrauch: deutschungarischer) und magyarischer Interkulturalität angesiedelt.

### 1. Drei nach Ungarn verschlagene Buchgewerbler aus Deutschland

Karl und Otto Wigand gehören zu dieser Zeit und am Ende der napoleonischen Kriege zu den neuen Migrant\*innen aus Deutschland, die Neuland für ihr Gewerbe suchen. Sie kommen aus Göttingen, aus der Schneiderschen und der Deuerlichschen Lehre. Karl trifft nach einigen Zwischenstationen seiner Wanderung 1811 in Pressburg ein. Als Gesellschafter der Lippertschen Buchhandlung zu Pressburg erwirbt er eigene Rechte zunächst in Ödenburg, später erkauft er aber auch das Löwesche (einem Teil der biographischen Quellen zufolge: das Lippertsche) Geschäft zu Pressburg. Der Buchhandlung schließt sich hier bald auch ein Verlag an. Karl Wigands Name verband sich später ein gutes Jahrzehnt lang auch mit der Herausgabe der traditionsreichen „Pressburger Zeitung“. Otto folgt Karl hierher nach, um sich mit dessen Hilfe 1816 in der weiter im Osten, am Rand des Zipserlandes gelegenen Stadt Kaschau zu behaupten. Otto empfängt hier selbst 1822 Georg Wigand zur Lehre und überlässt ihm die Geschäfte Ende 1827 bei seinem Weggang nach Pest. Der Ausbau der Firma geht in beiden Fällen parallel in Sortimentsgeschäft und Verlagsbuchhandlung vor sich. Der ohnehin schon von deutschstämmigen Kräften beherrschten ungarländischen Zunft neu angeschlossen, exponieren sich beide rein sachlich, mit frischem Mut und wahren Talent auf dem mehrsprachigen Feld – ohne vorgefasste Meinung zur Nationalität und Sprachhierarchie, jedoch mit dem Weitblick von wackeren Grenzgängern. Beide erkämpfen erfolgreich ihren Platz neben den einheimischen, früher angesiedelten Vertretern der Zunft (Händlern, Druckern oder Bindern). Sie heiraten auch in die protestantische deutschungarische Schicht ein: Sie nehmen sich eine Frau aus dem Ankunfts milieu. Ottos Wahl trifft die Tochter des evangelischen Stadtpfarrers Heckenast zu Kaschau. Der Sohn Gustav kommt später in Pest übrigens zu ihm in die Lehre, um bald Wigands Nachfolger zu werden. Otto Wigand kehrt nämlich nach erfolgreicher ungarländischer Betätigung in Kaschau und Pest in den frühen 1830er Jahren wieder nach Deutschland zurück, um seine Karriere als Verleger in Leipzig neu aufzubauen. Ihm folgt, mit einigem Abstand, auch Georg. Karl Wigand verbleibt hingegen in Ungarn, nach seinem Tod im Jahre 1849 führen drei Söhne (teilweise längst schon Teilhaber der Firma) die Geschäfte weiter. Gustav Heckenast als Nachfolger baut, nicht zuletzt aus der hervorragenden Erfahrung bei Wigand, die am meisten angesehene, international renommierte und auch weiterhin auf dem interkulturellen Feld wirkende Buchfirma der 1840-50er Jahre

in Ungarn aus, noch bevor die Erbschaft an die rein ungarische Formation der nicht minder namhaften Franklin-Gesellschaft übergeht.

Biographische oder firmengeschichtliche Details des Wigandschen Gruppenbildes<sup>1</sup> im ungarländischen Bezug sind in der verstreuten ungarischen Literatur nur lückenhaft oder in ungenauer und widersprüchlicher Form zu verfolgen, in neueren deutschen Quellen aber oft in gar keiner Form mehr zu finden. Das Literatur-Lexikon von W. Kosch zum Beispiel verliert kein Wort von den anderthalb Jahrzehnten Wigandscher Wirkung in Ungarn: Es gibt das Gründungsjahr des Leipziger Otto Wigand-Verlages wohl mit dem von Kaschau an, ohne den eigentlichen Gründungsort beim Namen zu nennen. Obendrein wird die Stadt Kaschau (ung. Kassa) bei Georg Wigand, augenscheinlich über die Biographie des Neffen Georg Heinrich, mit Kassel verwechselt.<sup>2</sup> Die „Brockhaus-Enzyklopädie“, deren damals aktuelle Auflage Otto Wigand Anfang der 1830er Jahre als Grundlage für das erste ungarische Lexikonwerk in Pest übernahm, führt den Verleger – ohne die Ungarn-Bezüge der Biographie – bis zur 14. Auflage 1895 an, seither aber in gar keiner Form. Erwähnt wird allein Georg Wigand – beim Buchkünstler A. L. Richter als dessen Auftraggeber.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Wurzbach, C. von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Bd. 56. Wien 1888. (zu Georg und Karl W.), S. 13f.; Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 44. Leipzig 1897. (zu Georg und Otto W.), S. 449ff. u. 457; Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Bd. 6. Eberswalde 1908. u. Reprint-Ausg., Hildesheim u. New York 1979, S. 1043ff; Wiegel, Karl: Otto Wigand. Ein fortschrittlicher Drucker und Verleger des 19. Jahrhunderts. In: Marginalien. Blätter der Pirckheimer-Gesellschaft. H. 13. Berlin 1963, S. 33–44; Slovenský Biografický Slovník. 6. Bd. Martin 1994, S. 367; Deutsche Biographische Enzyklopädie. München 1999. Bd. 10, S. 493. (zu O. Wigand. – Der Artikel bezieht sich hier auf: Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten. Hg. v. Manfred Asendorf u. Gerhard Menz. Stuttgart u. Weimar 1997.) – In ungarischer Sprache vgl. vor allem Sennowitz, Adolf: Wigand Ottó. 1795–1870. In: Magyar Könyvkereskedők Évkönyve [Jahrbuch des Ungarischen Buchhandels]. Jg. 5. 1894. Budapest 1895, S. V–XXVI. (auch zu Karl und Georg Wigand) u. Steinhof, Károly: A kassai könyvkereskedelem története 1712-től a jelenkorig [Geschichte des Buchhandels in Kaschau von 1712 bis zur Gegenwart.]. Ebd., Jg. 16. 1906, S. 36ff. (zu Otto und Georg Wigand.)

<sup>2</sup> Deutsches Literatur-Lexikon (begr. v. W. Kosch). 2. Neubearb. Aufl. 4. Bd. Bern 1958, Sp. 3371.

<sup>3</sup> Brockhaus-Enzyklopädie. 19. völlig neu bearb. Aufl. Bd. 18. 1992, S. 394.

## 2. Deutsches Buch zwischen Erbauungsliteratur und Landeskunde in Pressburg und Kaschau

Die beiden älteren Wigands – Karl in Pressburg, dem Sitz des ständisch-ungarischen Reichstages, einer deutsch geprägten Stadt an der Sprachgrenze und in engster Nachbarschaft zu Wien, Otto im nordostungarischen Kaschau mit starker deutscher Tradition – nehmen nach einem guten Anlauf im Bücherverkauf zunächst Themen und Gattungen in Angriff, die dem traditionellen Bedarf des deutschsprachigen Lesers und Benutzers unterschiedlicher Provenienz genügen. Die Produktion beruht auf deutschsprachigen Autoren und Zweisprachlern aus der Region, die allerorts schon zwischen Wien und Ofen-Pest publizieren.

Karl Wigand gibt vor allem Fachbücher mit gewohnten Themen heraus. Aus der frühen Produktion sind beispielsweise bekannt: Eine kleine mineralogische Topographie Ungarns („Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuches von Ungarn – Ein Taschenbuch für mineralogische Excursionen, Reisende...“, 1817)<sup>4</sup> des in Raab gebürtigen Pädagogen Christian A. Zipser (1788-1864) aus Neusohl oder „Grundsätze der Schafencultur“ (1817) vom Professor der Georgikon-Akademie zu Keszthely, Matthias A. Angyalffy (1776-1839). Ähnliche Titel folgen noch in späteren Jahren, wie Johann L. Stocz' ungarländische Landeskunde (im Übergang zum Schulbuch): „Das Königreich Ungarn, nach dessen Grösse, Bevölkerung, Landesbestande, physischer Beschaffenheit, Cultur- und Handelsverhältnissen“ (1824) u. a. Dem Fachbuch schließt sich, neben Schulbüchern, auch kirchliche Literatur an – wie eine „Christliche Hauspostille“ (1822) des jung verstorbenen Pfarrers Michael Ugróczy (1792?-1826) aus der Ödenburger Umgebung oder die theologischen Ausführungen „Zeichen der Zeit – auch ein Beitrag zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Konfessionen“ (1823) vom Raaber Kanoniker Laurenz Hohenegger (1782-1842).

Durch Otto Wigands Neigung zur Dichtung, Philosophie und Pädagogik kommt es zu einer Art freien Arbeitsteilung zwischen ihm und dem Bruder, die oft auch den gegenseitigen Austausch des ortsbedingten Autorenkreises nach sich zieht. In Kaschau fängt die verlegerische Betätigung mit dem kurzlebigen „Kaschauer Wochenblatt für Ober-Ungarn“ (März-September 1818, mit der Zielsetzung, „Produkte vaterländischen Geistes und heimatlichen Betriebsamkeit“ zu befördern<sup>5</sup>) an. Unter den Mitwirkenden befinden sich spätere Autoren von Wigand-Büchern, wie z.B. der bekannte Käsmarker Pädagoge Johann A. Genersich (1761-1823), der in seinen letzten Jahren in Wien wirkte. Für ein deutsches bürgerliches Blatt war

<sup>4</sup> Zu Karl Wigands Herausgaben vgl. auch das „Verzeichniss der Verlags- und Commissionsbücher von Carl Friedrich Wigand in Pressburg & Ödenburg“. 1845. 8 S.

<sup>5</sup> Plan und Zweck dieser Schrift. In: Kaschauer Wochenblatt für Ober-Ungarn. Nr. 1, 28. März 1818, S. 1.

es damals in Kaschau doch noch zu früh. Unter den ersten Buchautoren bei Otto Wigand tritt der pädagogisch interessierte Rittmeister Graf Fedor Karaczay (1787-1859) aus einer nach Siebenbürgen verschlagenen kroatiendeutschen Offiziersfamilie 1819 mit seinem „Wechselseitigen Unterricht in der Bell-Lancasterschen Methode [...] mit besonderer Rücksicht für die Provinzen der österreichischen Monarchie“ hervor.<sup>6</sup> Noch im selben Jahr erscheint der pädagogische Erbauungsroman „Emma, Leben einer glücklichen Mutter“ (eine Pfarrersfrau), ein bemerkenswertes Werk der damaligen ungarndeutschen Literatur vom Professor Genersich, bei Wigand in Kaschau. Kurz darauf folgt die von ihm herausgegebene Aphorismensammlung von Jean Paul und Herder („Blüthen von Jean Paul, Friedrich Richter und Johann Gottfr. Herder“, 1821), ein eigenständiger Beitrag zur deutschungarischen Rezeption von deutscher Nationalliteratur.<sup>7</sup> Das „Lesebuch zum Gebrauche in Töchterschulen“ (1822) des vorher in Pressburg anzutreffenden Professors Chr. A. Zipser gehört zu einer Reihe von Herausgaben der deutschen „philantropischen“ pädagogischen Bewegung, welche, dank der Schulung dieser Professoren-Theologen in Göttingen und Jena, unter Obhut der evangelischen Kirche in den zipserdeutschen Schulen und Erziehungsanstalten Einzug hält.<sup>8</sup> Bei Kaschauer Wigand-Autoren kommt auch der Aphorismus philosophisch-lehrhaften Inhalts zu seinem Recht – mit „Menschenkunde in Bruchstücken“ (1823) von Emmerich Graf Csáky (1775-1848), mit „Frühlingsblumen auf dem Gebiete des einsamen Nachdenkens, gesammelt in dem Garten der Menschheit und der Religion“ (1824) des Siebenbürger-Sachsen Michael T. Josephi (1779-1846) und anderen Werken. Eine Kaschauer „Hauspostille“ folgt mit „Haus- und Andachtsbuch zur Beförderung wahrer häuslicher Gottesverehrung“ (1826/27, in zwei Stücken) vom renommierten Historiker und Dichter Samuel Klein (1784-1835), zusammen mit Pfarrerkollegen. Die in Pressburg/Ödenburg und Kaschau verlegte Thematik steckt, mit Ausblicken auf das weitere Ungarland, traditionsgemäße Lebensäußerungen des charakteristischen regionalen Milieus ab, das seine reiche Facettierung durch die individuellen Muster der teilhabenden Autoren bekommt. Otto Wigand legte großen Wert darauf, seine neue Heimat auch durch manche direkt ortsbezogene Bücher, wie z.B. die zipserdeutsche patriotische Bekenntnisschrift „Der ungarische Zipser Sachse in seiner wahren Gestalt“ des Jahres 1806 von Jakob Melzer (1782-1836), in Neuauflage 1821, zu ehren.

<sup>6</sup> Zu Otto Wigands Büchern vgl. auch das „Verzeichniss der Verlags- und Commissions-Bücher des Buchhändlers Otto Wigand in Pesth“. 1830. 16 S.

<sup>7</sup> Vgl. Szélényi, Ödön: Genersich János (1761-1823). Egy szepesi pedagógus I. Ferenc korából [(J. G. – Ein Zipser Pädagoge aus der Zeit von Franz I]. Leutschau 1914. 71 S., sowie Pukánszky, Béla: A magyarországi német irodalom története [Geschichte des deutschen Schrifttums aus Ungarn]. Budapest 1926, S. 406f.

<sup>8</sup> Vgl. Szélényi (a. a. O.), S. 22. – Ähnliche pädagogische Lesebücher wurden von Genersich an anderen Verlagsstellen besorgt.

In einer zweiten Etappe – in den späten 1820er Jahren – tritt, und zwar in Kaschau, das populäre Sachbuch: der „Ratgeber“ zur Haus- und Feldwirtschaft, der „Haussecretär“, der „Gesellschafter“ und der praktische „Wegweiser“ für den alltäglichen Verbraucher in den Vordergrund. Das sind bereits Massenartikel für einen bürgerlichen Markt neuen Typs, der fast von einem Tag zum anderen auch in Ungarn entsteht. Hierfür verschafft sich Otto Wigand mal Lizenzen aus Deutschland oder Frankreich (unter Mitwirkung des jüngeren Bruders Georg, der auf Geschäftsreisen u. a. nach Paris geschickt wird), mal versucht er selber, zusammengetragenes Material zu bearbeiten. Letzteres gilt beispielsweise für das Erfolgsbuch „Was hat ein verständiger Hausvater und eine kluge Haushälterin zu wissen nöthig? [...]“ („nach Leuchs, Näver, Hermbstädt, Donndorf und anderen bewährten Schriftstellern“, 1824), dessen 3. stark vermehrte und verbesserte Auflage unter dem neuen Titel „Die Goldgrube oder der erprobte Rathgeber für Hausväter und Hausmütter in der Stadt und beim einsamen Landleben“ 1829 in drei Bänden herauskommt. Die ungarische (!) Variante („Az Aranybánya vagy a Tapasztalt Tanácsadó [...]“, 1829/30 in sechs Heften in Pest) erscheint mit dem Vermerk: „deutsch gesammelt von Otto Wigand“. Es würde den Rahmen sprengen, auch die über ein Dutzend von ähnlichen Titeln in Betracht zu ziehen. Ein Teil von ihnen wurde nach Ottos Weggang bereits durch Georg Wigand besorgt. Das bezieht sich teilweise auf Verlagstitel, die noch von Otto Wigand in Angriff genommen waren (weshalb die Impresen oft doppeldeutig bleiben). Die in jeder Hinsicht eigene Arbeit von Georg Wigand markieren einige anspruchsvolle Kunstbücher, wie z.B. „Neue hundert Kunstwunder [...]“ (1828) als die „zweckmäßig geordnete und viel vermehrte Übersetzung von des Ritters v. Propiac neu erschienenen ‚Merveilles du monde‘, Paris [...]“.

### 3. Deutsches und ungarisches Literaturbuch und moderne Lektüre in Kaschau

Otto Wigands frühes verlegerisches Programm belegt seine Aufgeschlossenheit auch für Literatur und insbesondere für das Theater. Zunächst handelt es sich um Übersetzungswerke, merkwürdigerweise vorerst im Ungarischen.

Die königliche Freistadt Kaschau lag an der Binnensprachgrenze zwischen dem Ungarischen, dem Zipserdeutschen sowie dem Slowakischen und galt seit Ende der 1780er Jahre, seit dem Auftreten der Jakobiner-Generation, als das nach Pest zweitwichtigste Zentrum der ungarischen nationalliterarischen Erneuerung. Um 1820 ist der gealterte Dichterstürm und Literaturpapst Ferenc Kazinczy (1759-1831), ein Anführer jener Generation aus dem nahen südöstlichen Zempliner Gebiet, dem Wigandschen Hause schon wohlbekannt. Der unermüdliche Nachdichter zeitgenössischer deutscher Romanliteratur und Dichtung hielt die frühe Konzeption von Übersetzungsarbeit als Vorschule für neue Fortschritte in der Literaturentwicklung auf der Tagesordnung, und er betreute gern Bestrebungen in dieser

Richtung. Jetzt war nun die Erneuerung im Drama an der Reihe. Durch Kazinczy findet der namhafte (auch in Ödenburg nicht unbekannt) ungarische Kritiker und Dichter Gábor Döbrentey aus Westungarn (1785-1851) 1821 und 1822 in Kaschau Aufnahme mit „ausländischen Dramenwerken“ wie von Müllner: „Die Schuld“, von Molière: „L'Harpagon“ in ungarischer Übersetzung.<sup>9</sup> Die Aktualität von Dramen und Dramenübersetzungen galt aber auch für die ungarndeutsche Literatur, und Otto Wigand unterstützte auch deutsche Übersetzungen. So nimmt er den polyglotten, in Ödenburg gebürtigen jungen Pfarrer, Lehrer und Dichter Leopold Petz (1794-1840) mit dessen „Tetralogie tragischer Meisterwerke“ (Aischylos: „Prometheus der Gefesselte“, Sophokles: „Oedipus als Herrscher“, Shakespeare: „König Lear“ und Calderón: „Der standhafte Prinz“ – „aus den Ursprachen neu übersetzt und erläutert“) 1824 im Kaschauer Verlag auf.

Otto Wigand als Verleger teilt die landesweite Theaterbegeisterung der frühen 1820er Jahre, die nicht zuletzt durch Kaschauer Theatererfahrungen (sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache) genährt wird,<sup>10</sup> und er steht natürlich auch für das Originaldrama ein. So verlegt er zwei historisch-romantische Stücke von Therese Artner (1782-1829), der wohlbekannten, in Ödenburg aufgewachsenen und in Caroline Pichlers Wiener Kreis hervorgetretenen Dichterin („Stille Größe“, sowie „Rogneda und Wladimir“, beide 1824). In einem anderen Fall verhilft er einem Versuch ähnlicher Art („Gonsalvo von Cordova“) des aus Wien gebürtigen, von seinen Besitzungen her ungarndeutschen Maltesers Graf Leopold van Dernath (1788-?) 1827 zur 2. „ganz umgearbeiteten“ Ausgabe.

Übersetzungswerke nahm episodisch auch Karl Wigand in Pressburg auf, so z.B. die ungarische Nachdichtung von J. Delilles französischer Idylle „L'Homme des champs“ („A falusi élet“, 1825) vom ungarischen Dichter und Ödenburger Superintendenten Johann Kis (1770-1846). Die Parallelität und Gleichzeitigkeit der Übersetzungen aus der Weltliteratur im Ungarischen und im Deutschen als literarische Aktion wird durch die verlegerische Fokussierung unübersehbares Ereignis. Die deutschungarische Übersetzungsarbeit einmal bei Petz geht indes, durch Vermittlung der Wigands, auch zu einer anderen Relation über, nämlich der gesamtdeutschen Rezeption, als Georg Wigands spätere (illustrierte) Sammlung „Shakespeares Dramatische Werke in neuen Übersetzungen“ (1836; 2. Aufl. 1839) in Leipzig neben „König Lear“ noch zwei Arbeiten von Petz: „Coriolan“ und „Julius Cäsar“ aufnimmt; „Julius Cäsar“ erscheint 1868 auch in Reclams Universalbibliothek. Auf dem Feld der deutschen Übersetzung geht Otto Wigand in Kaschau dann noch einen Schritt weiter, nämlich in Verbindung mit der neuen ungarischen

<sup>9</sup> Kulföldi színjátékai. 1. Német játékszín: A. G. Müllner, Véték súlya. 1821; 2. Francia játékszín: Molière, A fösvény. 1822. (Gedruckt in Wien, deswegen wird Wien in den ungarischen Lexika und Literaturgeschichten irrtümlicherweise oft als Verlagsort angegeben.)

<sup>10</sup> Vgl. Pukánszky (a. a. O.), S. 624; die Erschließung von Einzelheiten zu Kaschau in ihrer voller Breite für diese Epoche ist die Theatergeschichte noch schuldig.

Literatur, als er „Jonas Lämmle's Abentheuer“ (1827) des damals führenden Pester Dichters und Schriftstellers Károly Kisfaludy (1788-1830) nach seiner unter dem ungarischen Titel „Tollagi Jónás kalandjai“ bekannten Erzählfolge verlegt.<sup>11</sup>

Mit aktuellen Übersetzungsausgaben fährt Wigand noch in Pest fort. Mit seiner „Erheiternden Abendbibliothek für die gebildete Lesewelt“ ergreift er in Kaschau im Zweig internationaler Modelektüre in breiten Rahmen aber nochmals die Initiative. Die Gattung war durch Einzelproben, so mit „Die Unvermählte“ von Marie Hamilton (1823, in der Bearbeitung von Franz Rittler) schon vorher eingeführt. Der für ungarländische Verhältnisse zunächst ungewohnte Plan einer geschlossenen Buchreihe von 24 Bänden (anderthalb Jahrzehnte vor Hartlebens Wiener und Pester „Belletristisches Lese-Cabinet“) musste auf Vertriebsmöglichkeiten auch außerhalb Ungarns abgestimmt gewesen sein.<sup>12</sup> Wigand treibt mit der Ausführung des Vorhabens (1826/28, abgeschlossen durch Georg Wigand) allenfalls die Verbreitung der modernen Lesekultur in Ungarn selbst voran. Die Reihe enthält (nebst fünf Bänden von Musäus' „Volksmärchen der Deutschen“ Wielandscher Edierung als interessanten Beginn mit traditionellem Hausbuch) Romane und Reiseberichte von Heinrich Clauren, Henriette Hanke und anderen als Lizenzen und wieder andere, wie De Genlis: „Der Pallast der Wahrheit“ in Petz' Übersetzung, als Originalausgabe. Otto Wigand widmet sich mit einer „Kinderbibliothek“ in neun Bänden aus Christoph Schmidts und J. H. Campes Werken auch den jungen Lesern. Georg Wigand steuert ab 1828 zu alledem noch einige Anekdotenbücher bei.

#### 4. Hinwendung zum ungarischsprachigen Buch in Pest und Pressburg

Die Entwicklung der Dienstleistungen von Verkaufsläden in Pressburg, Ödenburg und in Kaschau folgte dem Niveau der beiden Verlagsprogramme. Vor allem die Buchhandlung in Kaschau wurde viel gerühmt.<sup>13</sup> Auch Otto Wigands neu eingerichteter Laden in der Váci-Gasse 17 in Pest erlangte in kurzer Zeit besten Ruf.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Ohne Übersetzernamen; Deutsches Literatur-Lexikon, 3. Aufl. 11. Bd. zählt die Ausgabe unter den Übersetzungen von Petz auf, die Angabe ist in den ungarischen Quellen hingegen nirgends zu finden. (Petz trat auch mit der Übersetzungsausgabe von A. Fáys „Originale Fabeln und Aphorismen“ 1825 zu Raab hervor, also in diesem Fall nicht bei Wigands.)

<sup>12</sup> Das legen frühe Kontakte zum Leipziger Buchmarkt nahe, vgl. die näher nicht präzisierten Hinweise bei Schmidt (a. a. O.), S. 1045; Wiegand (a. a. O.), S. 35. u. a.

<sup>13</sup> Vgl. Schmidt (a. a. O.), S. 1045.

<sup>14</sup> Vgl. Gazda, István: Könyvkereskedők a régi Váci utcában a pesti könyvnyomtatás első száz évében [Buchhändler in der alten Váci-Gasse im ersten Hundertjahr des Buchdruckes in Pest]. Budapest 1988, S. 61f.

Die schnelle Entwicklung des im Verhältnis zu Ofen vormals zweitrangigen Marktfleckens (Komitatssitz) Pest am anderen Flußufer zur Großstadt und zum wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum zeigte die Dynamik des modernen nationalen Aufbruchs. Die Stadt wird mitten im deutsch geprägten bürgerstädtischen Milieu zum hauptsächlichen Versammlungsort der jungen ungarischen Literatur und der politischen Opposition. Wigand findet ein maßgebliches Publikum vor, um das deutsche Buchprogramm von Kaschau in noch breiterer Form fortzusetzen. Er fährt zunächst mit Kaschauer Autoren, Themen und Gattungen fort; unter anderem gibt er „Briefe über einen Theil von Croatien und Italien, an Caroline Pichler“ (1830) von der (jetzt in Kroatien wohnenden) Artnér im deutschen Original, Walter Scott: „Ivanhoe“, A. Lafontaine: „Der Sonderling“ („A különc“, beide 1829), H. Zschokke: „Alamontade“ (1833) in ungarischer Übersetzung und ungarische Gedichte von Sándor Kisfaludy (Károly Kisfaludys Bruder) in deutscher Übersetzung („Himfy's auserlesene Liebeslieder“, 1829) heraus. Wigand ehrt seinen früheren Autor Döbrentey durch ein Buch mit seinen Erzählungen im ungarischen Original („A Kis Gyula könyve“, 1829) sowie die Herausgabe seiner „Macbeth“-Übersetzung, aber auch Petz durch je eine Sonderausgabe von dessen „Der standhafte Prinz“ sowie „König Lear“ aus der Kaschauer „Tetralogie tragischer Meister“ (beide 1830).

Im Umkreis der Pester Bücher scheinen die verlegerischen Strategien von Kaschau und Pressburg – die Bewährung im eigenständigen ungarndeutschen Sprachmilieu, unter Berücksichtigung der Anforderungen sowohl einer mehrsprachigen Umgebung und deren anwachsender interkultureller Dynamik als auch der Anforderungen eines modernen kulturellen Verkehrs in internationalen Maßstäben – ihre volle Entfaltung zu erreichen. Pest wartet jedoch mit neuen Herausforderungen im kulturpolitischen und politischen Bereich auf, die sich in der eindeutigen Verschiebung der Betätigung zugunsten des Ungarischen auswirken.

Otto Wigand kommt in Pest zunächst mit 2. und 3. Auflagen seiner interessantesten Kaschauer Hilfsbücher wieder heraus. Bei „Der feine Gesellschafter“ (Erstausgabe 1827 in Kaschau, vor allem auf französischer Grundlage) gibt es 1830 sogar die fünfte Auflage. Gerade in dieser Gattung lohnt es sich in Pest geschäftlich, die Bücher jeweils auch in einer ungarischen Fassung anzubieten. So erscheint neben „Goldgrube“ auch „Der feine Gesellschafter“ 1830 zugleich in ungarischer Sprache bei Wigand („A müvelt társalkodó“).<sup>15</sup> Hiermit erfolgt die aktuelle Umstellung auf eine zweisprachige Lesewelt jeweils eines deutsch- und eines ungarischsprachigen Teilpublikums, mit dem Deutschen als traditionellen und dem Ungarischen als modernen Standard. Das repräsentative Verlagswerk in dieser Richtung verkörpert Wigands 12-bändiges Konversationslexikon in ungarischer Sprache („Közhasznú esméretek tára“, 1831/34, abgeschlossen durch seinen Nachfolger), das als eine

<sup>15</sup> Die ungarische Ausgabe wird in späteren Auflagen bei den Nachfolgern unter dem Besitz ergreifenden Titel „A Pesti Müvelt Társalgó“ ein Begriff (vgl. die Reprintausgabe nach der 8. Auflage von 1857, Budapest 1986).

Adaptierung der aktuellen 6. Ausgabe von Brockhaus' Conversations-Lexikon historisch das erste ungarischsprachige Lexikonwerk darstellt. Die Konzeption der fremden Übernahme stößt diesmal übrigens schon in der Phase der Vorankündigung auf heftige Ablehnung bei einem Teil der Pester Literaten. Der Angriff<sup>16</sup> gilt nicht direkt dem Verleger. Wigand stützte sich vor allem auf frühere Autoren aus Kaschau und Pressburg, zugleich Anwärter auf Positionen in der neu entstehenden ungarischen Gelehrten- und Dichterakademie (Angyalffy, Döbrentey u. a.). Erst in Pest schließt sich András Thaisz (1789-1840) aus der Zips, Redakteur der nicht langlebigen Zeitschrift „Sas“ („Adler“, bei Wigand) und Übersetzer, dem Mitarbeiterkreis des Verlegers an. Eine neue, jüngere Generation spricht diesem Kreis die notwendige Kompetenz bei der Bearbeitung ungarischer Themen ab, es kommt jedoch auch die prinzipielle Forderung nach einem nationalen Originalwerk im Ganzen zu Wort. Der Fall zeigt die Brüchigkeit und die Grenzen des sprach- und kulturpolitischen (letztendlich politischen) Konsenses zwischen Ungarndeutschen und Jungen Ungarn, der in nicht ferner Zeit zur Vormachtstellung des magyarischen Bereiches übergehen sollte.

Der in Pest so unaufhaltsame Vorstoß des Ungarischen verliert in westungarländischer Richtung viel an Kräften. So setzt auch die Welle des ungarischen Buches in Pressburg mit einer Phasenverschiebung von etwa zehn Jahren ein. Besorgt Otto Wigand Samuel Hahnemanns internationales Fachbuch „Organon der Heilkunde“ 1830 in Pest, nach dessen letzter Leipziger Ausgabe bereits in ungarischer Sprache („Organon-a a' Gyógyművészségnek“), so bringt Karl Wigand in Pressburg in den ganzen 30er Jahren naturwissenschaftliche und topographische Werke einer neuen Generation von Autoren noch in deutsch, wie z.B. „Das Banat in topographisch-naturhistorischer Beziehung“ (1839) des aus Raab gebürtigen Ödenburger und Pressburger Botanikers und Pharmazeuten Joseph Dorner (1808-1873), heraus. Erst um 1840 verändert sich das Bild, als ungarischsprachige Bände sich nach und nach in allen Fächern den deutschen anschließen, neue Themen wie der aktuellen Gesetzgebung, des Rechtes und der Verwaltungsfragen – in der Nachfolge der im Pressburger Reichstag bereits in ungarischer Sprache verabschiedeten Gesetze – sogar in den Vordergrund treten. Die Gesetzestexte werden zur allseitigen Information laufend in deutscher Übersetzung, eben bei Karl Wigand herausgegeben (vgl. z.B. „Ungarns Wechselgesetz“, 1840), die Verbreitung und Popularisierung erfolgt jedoch im Ungarischen: „A magyar váltójog kézikönyve“

<sup>16</sup> In der ungarischen Buch- und Literaturgeschichte als „Lexikonstreit“ bekannt, vgl. Szalai, Anna (Hrsg.): *Tollharcok. Irodalmi és színházi viták.* (Pressefehden um Literatur und Theater.) Budapest 1981, S. 7-126.

(1840, vom Pester Juristen Adolf Eckstein), „Statistika“ (1844, von A. D. Michnay, Professor und Bibliothekar des Evangelischen Lyceums Pressburg) u.s.f.<sup>17</sup>

Am klarsten wird die Umstellung auf das Ungarische in Pressburg im schulischen Bereich beim patriotisch gesinnten landesweiten Übergang zur ungarischen Unterrichtssprache nach 1840 in den von der evangelischen Kirche unterhaltenen Institutionen, als es noch keine gesetzliche Vorschrift war (1844). Die bislang verwendeten deutschsprachigen Lehrmaterialien in unterschiedlichen Fächern von bewährten Pressburger und Ödenburger Schulbuchautoren (Gottfried T. Schröer, Joseph Janisch, Emmerich Matics, Daniel G. Lichard u.a.) erwachen oft in ungarischer Bearbeitung zu neuem Leben. (Ein unbelichtetes Kapitel ungarischer Schulbuchgeschichte.) Freilich werden auch originalungarische Lehrbücher besorgt. Für die ungarische Sprachlehre, die jetzt erstrangige Bedeutung erlangt, wird Michael Stancsics' Lehrbuch aus Pest („Ungrische [sic!] Sprachlehre in Fragen und Antworten, ungrisch und deutsch bearbeitet“; erster Cursus: für Anfänger, zweiter Cursus: für erwachsene Schüler, bei O. Wigand 1833) übernommen. Stancsics (1799-1884) war von slawisch-plebejischer Herkunft und wirkte in jungen Jahren an verschiedenen Orten als einfacher Volksschullehrer. Mittlerweile entwickelte er sich jedoch zum sozialrevolutionären Publizisten und Schriftsteller in beiden Sprachen (im Ungarischen unter dem Namens Táncsics). Als politischer Gefangener wird er ein 1848er Held, und er hält es für wichtig, noch in diesem Jahr Georg Herweghs „Gedichte eines Lebendigen“ in ungarischer Übersetzung in Pest herauszugeben („Költeményei egy elevennek“). Sein ungarisches Lehrbuch erreicht über Jahre des Arrests, des Ruhms und der Emigration des Autors bis 1850 bei Wigand in Pressburg ganze 8 Auflagen. Ebenda werden seine neuen ungarischen Lehrbücher in Natur- und Erdkunde, ungarischer und Weltgeschichte u.a. Fächern kontinuierlich seit Anfang der 40er Jahre herausgegeben.

Aus einer beträchtlichen Anzahl von interessanten Büchern soll hier noch das neue Standardhilfswerk zum komplexen deutsch-ungarisch-lateinischen Sprachlehrbereich erwähnt werden, an welchem, ähnlich wie es manchmal auch beim jüngeren Bruder Otto Wigand der Fall war, der Herausgeber selbst mitwirkt: „Deutsch-ungarisch-lateinisches Handwörterbuch, nach dem heutigen Standpunkte der ungarischen Sprache“ (mit Erklärung der Titelwörter von C. F. Wigand unter Mitwirkung von Johann Kovácsi u. Alexander von Molnár, 1840).<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Zum letzteren Autor soll noch – in Verbindung mit dem Wigandschen Verlagshaus – die zusammen mit Paul Lichner vorbereitete Edierung des in der Hausbibliothek des Lyceums aufgefundenen seltenen Dokumentes „Ofner Stadtrecht von 1244-1421“ (1845) vermerkt werden. (In Originaldeutsch, Titelseite und Einführung zweisprachig). Hierzu vgl. auch die Neuherausgabe von Karl Mollay (Budapest und Weimar, 1959).

<sup>18</sup> A. von Molnár (?-1882), Gerichtsrat und laienhafter Linguist, vormals „Sas“-Mitarbeiter in Pest, gab noch die ungarische sprachhistorische Arbeit „Magyar nyelv eredete“ [Ursprung der ungarischen Sprache] 1844 aus dem Nachlass seines Lehrers J. Keresztesi bei Karl Wigand heraus.

## 5. Politische Literatur in zwei Sprachen in Pest und Leipzig

Der letzte Abschnitt soll, nur als kurzer Hinweis, Otto Wigand gewidmet werden. Bei seiner freiheitlichen Gesinnung und seinem politischen Feingefühl erspürt der deutschungarische Händler und Verleger wohl bereits in Kaschau die europäische Tragweite des ungarischen Emanzipationsdranges gegen die Habsburger und die große Brisanz der Ungarnfrage für Deutschland. In Pest nimmt er Fühlung zu oppositionellen Kreisen auf, er versorgt sie mit ausländischer verbotener Literatur. Der Legende nach war bei ihm eine geheime Lesecke hinter den Bücherwänden eingerichtet. Er unterstützt die Opposition im Hinblick auf die Zensurbehörden oft mit geschickten Tarnungsmanövern, vor allem indem er ihre politischen Schriften in Originaldeutsch oder im Ungarischen bzw. in deutscher Übersetzung verlegt. Wigand verlegt in Pest (sei es mit „Leipziger“ oder „Bukarester“ Impressum als Tarnung) Literatur zur Ungarnfrage in großen Mengen und von vielen Autoren.<sup>19</sup> Vom ganzen Umkreis heben wir hier nur die Schriften von István Graf Széchenyi, der führenden Figur des gemäßigt-liberalen Oppositionsflügels, hervor, welche bei Otto Wigand jeweils kurz nach ihrer Erstveröffentlichung an anderen Verlagsstellen in deutscher Übersetzung erscheinen: „Ueber Pferde, Pferdezucht und Pferderennen“, „Über den Credit“ (beide 1830), „Licht oder aufhellende Leuchtstücke und Berichtigungen einiger Irrthümer und Vorurteile“ (1832), „Stadium“ (1832, datiert auf 1833). Das sind Äußerungen einer weitblickenden emanzipatorischen Konzeption, welche die Wege der zivilen Vergesellschaftung und die technisch-ökonomische Entwicklungsarbeit der offenen Konfrontation im epochalen Kampf vorzieht, und die auch Wigand (der den Grafen zum Freunden gewann) anspricht. In Széchenyis Ansichten sind auch Vorbehalte gegen Ausschließlichkeitsansprüche der ungarischen Sprachsoveränität anderen Sprachgruppen gegenüber miteinbegriffen.<sup>20</sup>

Wigands Leipziger Impresen waren keine reine Erfindungssache: Er scheint um 1830 schon feste Verbindungen zum Leipziger Bücherzentrum zu haben. (Genauerer hierzu ist allerdings nicht bekannt, eine Niederlassung ist hier jedoch bereits 1832, bei offen gehaltenen Rechten in Pest, anzunehmen.<sup>21</sup>) Das Buchprogramm wird in Bezug auf Ungarn durch den Ortswechsel aber nicht im

<sup>19</sup> Vgl. Gazda (a. a. O.), S. 69f.

<sup>20</sup> Zur Sprachenfrage in Ungarn gibt Wigand die Schrift Gottfried Schröers (unter dem Pseudonym Pius Desiderius) „Ueber Erziehung und Unterricht in Ungarn. In Briefen an den Grafen Stephan Széchenyi, Verfasser des Buchs ‚der Credit‘“ 1833 in Leipzig heraus, und er kommt persönlich in seinen späten, fiktiven „Briefen von und an Széchenyi“ (Leipzig 1861) beim Tode des Freundes auf das Thema zurück.

<sup>21</sup> Den offiziellen Abschluss der Geschäfte in Pest gibt die Anzeige vom Januar 1834 im Leipziger Börsenblatt kund (vgl. Sennowitz, a. a. O., S. XV); das ist zugleich das reale Datum von Georg Wigands Wechsel aus Kaschau nach Leipzig.

mindesten beeinträchtigt. Es folgt dem weiteren Gang der politischen Waffengänge der 1830er und 40er Jahre in allen Schattierungen der Ideologie, der Revolution und ihrer Niederlage. Nach 1849 nimmt es noch Vertreter der politischen Emigration in großer Zahl als Autoren auf. Die außerordentliche Bedeutung von Wigands Beistand für die Mitspieler der historisch-politischen Angelegenheiten auf ungarischer Seite bedarf kaum der Beweisführung. Von welcher Bedeutung war er aber für Otto Wigands verlegerische Betätigung im aktualpolitischen deutschen Bezug, für den Leipziger Herausgeber junghegelianischer Schriften und der berühmten „Hallischen Jahrbücher“?<sup>22</sup> Die Antwort auf diese Frage kommt wie von selbst: Die Arbeit in Ungarn kann als Vorschule und Exerzierplatz seiner Kämpfe für Deutschlands demokratische Erneuerung begriffen werden. Hierbei bestätigt sich, neben dem „Geben“, mit dem die Wigands durch wichtige Vorleistungen die Genese der eigenständigen ungarischen Buchkultur förderten, nun auch ein „Nehmen“ von Ungarn auf dem interkulturellen Feld.

---

<sup>22</sup> Hierzu vgl. Albert, Herzog zu Sachsen: Der liberale Leipziger Buchhändler Otto Wigand. In: Der neue Sachsenspiegel. Jahrbuch 1975 der Bundesmannschaft Sachsen (Bonn). 3. Jg. S. 36-41.

